

ben und Freiheit; es ist eine Aufgabe des Dienens. Dieser Dienst erfolgt aber nicht um der Theologie oder der Theologen willen; wie der christliche Glaube sein Ziel in der Liebe und Gerechtigkeit findet, so muß die Theologie der christlichen Praxis in der Welt dienen. Unser Jahrhundert mußte von der Ideologiekritik lernen, daß Ideen nicht unschuldig sind und nicht ohne Schaden von ihrem gesellschaftlichen, politischen oder kirchlichen Kontext abgeschnitten werden können. Die Anforderung, die der christliche Glaube an die Theologie und ihre Praxis stellt, ist eine Anforderung, die wesentlich zum christlichen Glauben selbst gehört: nicht nur Träger des Verstehens zu sein, sondern ebenso Träger der Veränderung.

¹ Siehe Th. Schneider, Was wir glauben (Düsseldorf 1985) 26.

² Th. W. Adorno, *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Gesammelte Schriften 4 (Frankfurt 1980) 116 (Abschnitt 68).

³ Jacques Pohiers, *God - In Fragments* (London 1985) 179 (*Dieu fractures*, Paris 1985).

⁴ J. Severino Croatto, *Die Bibel gehört den Armen*. Perspektiven einer befreiungstheologischen Hermeneutik (München 1989) 80.

⁵ AaO. 87. - Siehe auch C. Grenholm, *Christian Interpretation of the Old Testament in a Pluralistic Context*, *Studia Theologica* 2 (1994).

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Karl Pichler

JAMES M. BYRNE

geb. 1960; z.Zt. tätig an der School of Hebrew, Biblical and Theological Studies, Universität Dublin (Trinity College); er studierte Fundamentaltheologie an der Gregoriana, Rom, und promovierte in Theologie an der Universität Dublin (Trinity College); mehrere Veröffentlichungen zu den Themen Hermeneutik und Theologische Methodologie. Anschrift: 14 The Spinnacker, Castle Avenue, Clontarf, Dublin 3, Irland.

Roger Haight

Die Kirche als Ort der Theologie

Die Kirche ist der Ort der theologischen Reflexion. Die wichtige Bedeutung der Theologie für die Kirche gründet in der Tatsache, daß die Theologie das Nachdenken über die Grundlage und die Ziele der Kirche und das Handeln ihrer Dienstämter einschließt. Jede Organisation bedarf der fortwährenden kritischen Rückschau auf ihre grundlegende Vision und Sendung. Und umgekehrt hat auch die Kirche als die Institution, die sich der Bewah-

rung und Nahrung des Glaubens im Lichte dessen, wovon die Theologen sprechen, widmet, eine wichtige Bedeutung für die Theologie. Die Kirche sorgt für die lebendige Darstellung des Glaubens, aus dem heraus die Theologie ihre Arbeit tut.

Mit diesem Aufsatz versuche ich, Rechenschaft zu geben von diesen wechselseitigen Beziehungen. Um das in dem begrenzten Raum, der uns hier zur Verfügung steht, zu schaffen, will ich mich auf einige Entwicklungen konzentrieren, die sich in Welt und Kirche vollzogen haben, und zeigen, wie diese Veränderungen die Kirche, die Theologie und die Theologie in der Kirche beeinflußt haben. Vier Entwicklungen haben einen unmittelbaren Einfluß auf den Platz der Theologie in der heutigen Kirche gehabt: die explosionsartige Vermehrung unseres Wissens, die ökumenische Bewegung, der interreligiöse Dialog

und das Entstehen von Befreiungsbewegungen. Im folgenden will ich einfach aufzeigen, in welcher Weise diese Bewegungen eine ziemlich starke Auswirkung auf die wechselseitige Beziehung zwischen Kirche und Theologie ausgeübt haben. Bevor ich aber diese Entwicklungen aufzähle, bringe ich zunächst eine allgemeine deskriptive Definition von Theologie im Sinne des in diesem Aufsatz vorausgesetzten Begriffs.

Theologie in der Kirche

Jeder ist vertraut mit einer Anzahl verschiedener kurzer Definitionen oder Beschreibungen dessen, was Theologie ist. Diese Definitionen oder Beschreibungen sind hilfreich zumindest für die Klärung der unterschiedlichen Hintergründe und Voraussetzungen des jeweiligen Autors. Ich werde hier mit dem folgenden Verständnis der Disziplin christliche Theologie arbeiten: Theologie ist der Versuch, die gesamte Wirklichkeit, die Welt, die menschliche Existenz, ihre Geschichte und Gott im Licht der Symbole der christlichen Tradition zu deuten. Diese Definition hat einige Vorteile. Einerseits öffnet sie den Blick auf die gesamte Wirklichkeit als Objekt der Theologie. Die Theologie hat nicht nur die enge Zielsetzung der Rede von Gott. Alles wird unmittelbar oder mittelbar der Prüfung durch die christliche theologische Imagination unterworfen. Andererseits aber ist die formale und definitorische Charakteristik dieser Disziplin bestimmt durch die Tradition der religiösen Symbole des Christentums. Die Heilige Schrift nimmt in dieser Geschichte einen vorrangigen Platz ein, aber dies und die Gründe dafür müssen hier nicht behandelt werden.

Die christliche Theologie entsteht nicht nur aus der christlichen Gemeinschaft, sondern bleibt auch immer auf sie zurückverwiesen. Wenn man die Sache pragmatisch betrachtet, wird offenkundig, daß alles Denken und alle Reflexion ihren Ursprung im Leben und in der lebendigen Erfahrung haben. So wird die theologische Reflexion inmitten der christlichen Gemeinschaft geboren und genährt. Diese Gemeinschaft aber hat eine Tradition, und die lebendige Erfahrung der Gemeinschaft ist

aufgezeichnet und aufbewahrt in der Geschichte der Verhaltensweisen und Symbole, welche ihre Identität und ihre Sprache bestimmen. Die Geschichte der religiösen Symbole der Gemeinschaft stellen die primären Vorgaben oder Zeugnisse dar für die Versuche der Theologen, die heutige Wirklichkeit zu deuten.

Zweitens aber sollte die Reflexion, die aus dem Leben der Gemeinschaft erwächst, aufgrund desselben pragmatischen Grundsatzes an eben dieses Leben und seine geschichtlichen und geistlichen Dimensionen rückgebunden sein. Alles Wissen steht im Dienst des Lebens. Daher ist einer der Maßstäbe des Wertes einer Theologie außer der Treue zu ihren symbolischen Quellen und außer ihrer Verständlichkeit einmal ihre Relevanz für das heutige Leben der Menschen, welche die Kirche bilden, und sodann ihre Eignung zur Bestärkung solchen Lebens.

In Anbetracht dieser allgemeinen Grundbedingungen für die Rolle der Theologie in der Kirche ist nun die Frage zu stellen: Welche Entwicklungen in neuerer Zeit im allgemeinen und besonders in den letzten Jahrzehnten haben das frühere Verständnis von Theologie verändert und ihr heute eine besondere Bedeutung verliehen?

Der Begriff «Ort» der Theologie

Spontan spricht man von der Kirche als dem «locus» oder «Ort», an dem sich die theologische Reflexion entfaltet. Man betreibt Theologie *in der Kirche*. Weil die Metapher «Ort» ein physisches und räumliches Bild ist, deutet sie auch klare Grenzen an. Und manche Analysen der besonderen Eigenart der Theologie als einer wissenschaftlichen Disziplin haben starken Nachdruck auf den Gedanken gelegt, daß der Gegenstandsbereich, für den die Theologie zuständig ist, begrenzt sei. Nachdrücklich möchte ich hier eine erste These formulieren: *Wenn die Theologie auch in der Kirche beheimatet ist, so ist ihre Thematik doch nicht auf Kirchliches beschränkt.*

Eine von vielen historischen Entwicklungen, die zur Bildung eines die Grenzen betonenden Begriffes von Kirche als Ort der Theologie

gefördert haben, ist die explosionsartige Vermehrung des Wissens in neuerer Zeit. In archaischen Gesellschaften ist es bisweilen schwierig, die Grenzen zwischen Religion, Sozialordnung und Wirtschaftsleben zu bestimmen. Im Gegensatz dazu sind entwickelte moderne Gesellschaften komplizierter geworden. Mit der Häufung von Beziehungen, die das moderne Leben kennzeichnen, unterscheiden die Menschen zwischen verschiedenen Methoden des Wissenserwerbs, Arten des Wissens und Wirklichkeitsbereichen, von denen etwas gewußt wird. Neben einer wachsenden Differenzierung in Erkennen und Wissen bemerkt man auch eine Tendenz zu einem Auseinanderfallen untereinander unverbundener, getrennter Bereiche des Wissens: Die Theologie gehört zum Bereich der Religion; christliche Theologie ist etwas, das in der Kirche und für die Kirche geschieht; so wird die Theologie mehr und mehr von einer Sektenmentalität befallen. Im äußersten Fall wird Theologie unverständlich für jeden, der nicht als Kirchenmitglied sozialisiert ist.

Diese Ortszuweisung für die Religion und ihre Einordnung in einen abgetrennten Bereich ist heute für viele eine Versuchung. Manche Theologen haben sich von genau den Systemen der Moderne und der Postmoderne verführen lassen, gegen die sie zum Angriff blasen. Das heißt: Sie versuchen ihnen zu entkommen, indem sie die Kirche gegenüber der Kultur isolieren und die Theologie als eine rein konfessionelle und fideistische Disziplin verstehen. Andere teilen die Wirklichkeit mit psychologischen Mitteln in voneinander abgetrennte Bereiche ein. Sie sagen z.B., eine bestimmte Handlungsweise komme aus einer ökonomischen und nicht aus einer ethischen Entscheidung, oder doch aus einer ethischen Entscheidung, die aber ohne religiösen Belang sei.

Diese Aufspaltung in getrennte Wirklichkeitsbereiche kommt aus einer Art Blindheit oder zumindest Kurzsichtigkeit. Formale Unterscheidungen zwischen Methoden und Arten des Erkennens sind wesentlich für klares und kritisches Denken, aber sie wollen keine voneinander trennbaren Wirklichkeitsbereiche behaupten. Wie schon in archaischen Gesellschaften ist die Wirklichkeit menschlichen Le-

bens immer eine einzige, und ihre verschiedenen Facetten stehen in organischen Beziehungen zueinander. Man kann keinen nischenartigen Raum für die Theologie schaffen, der ohne Beziehung zum Gesamtbereich menschlichen Lebens mit all seinen tatsächlichen physischen, weltlichen, kulturellen und religiösen Dimensionen wäre.

Diese erste These richtet sich gegen eine bestimmte Art christlicher Sektenmentalität. Die Kirche ist der Ort der Theologie, aber sie kann die Theologie nicht einschränkend auf bloß kirchliche Angelegenheiten festlegen, und sie tut dies auch nicht. In der römisch-katholischen Kirche hat die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* des Zweiten Vatikanischen Konzils mit jeder Art solcher Sektenmentalität gebrochen, indem sie die Kirche als eine aufgrund ihrer Weltsendung offene Gemeinschaft definierte. Die gesamte Wirklichkeit ist Gegenstand der Theologie, und daher liefert sie ihr auch Themen. Die Theologie versucht die gesamte Wirklichkeit im Licht der christlichen Symbole zu verstehen. Außer Gott bestimmen das Humanum und die Welt die Reichweite und Zielsetzung der Theologie.

Das Verständnis von Kirche

Anlaß oder Grund einer zweiten Entwicklung im Verständnis der Theologie ist die ökumenische Bewegung. Die Samenkörner der ökumenischen Bewegung wurden im Bewußtsein der Geschichtlichkeit, wie es im 19. Jahrhundert aufkam, gesät; und sie trat dann im 20. Jahrhundert sichtbar in Erscheinung. Die römisch-katholische Kirche widersetzte sich zunächst den ökumenischen Bestrebungen als einem vorgeblichen Zeichen von religiösem Indifferentismus, aber mit dem Zweiten Vatikanum hat sie sich selbst zur Beteiligung an der Suche nach der Einheit der Christen verpflichtet. Seit den ersten Zeugnissen vom Leben der Kirche im Neuen Testament und bei den Apostolischen Vätern ist die Einheit der Kirche ein beherrschender Wert und ein wichtiges Thema für das Selbstverständnis der Kirche gewesen.

Derzeit könnte man alle christlichen Theologen wohl in zwei Lager einteilen: diejenigen,

die nach Art der konservativen Evangelikalen die ökumenische Bewegung ablehnen, und diejenigen, welche die Voraussetzungen, von denen diese Bewegung ausgeht, verinnerlicht haben. Konservative evangelikale Theologen beobachten mißtrauisch, was aus dem Gesichtswinkel des Fundamentalismus und naiver Vorstellungen von der Irrtumslosigkeit der Bibel liberaler Unglaube gegenüber der biblischen Offenbarung zu sein scheint. Aus dem Blickwinkel der verschiedenen Kirchen der Hauptströmung in aller Welt muß die Kirche selbst weltweit als die eine «große Kirche» verstanden werden, die aber institutionell gespalten ist. Geschichtlich in ihrem Entstehen und ihrer Entwicklung und auf dem Hintergrund der anderen Religionen betrachtet, erscheint die Kirche als die eine, aber zugleich aus verschiedenen Teilen bestehende. Daher ist es die Aufgabe des Ökumenismus, einer bereits bestehenden Realität historische Form zu verleihen. Für die ökumenische Bewegung wird Theologie, die in der Kirche getrieben wird, immer auch ökumenisch getrieben. Sie ist eine Funktion der großen Kirche. Theologie, die rein konfessionell ist, d.h. die Theologie einer Teilkirche im Gegensatz zur großen Kirche, wäre antiökumenisch, insofern sie der Existenz und den Gegebenheiten der Gesamtkirche nicht Rechnung trüge. Eine solche Theologie förderte nicht die Einheit, sondern arbeitete gegen sie.

Die Beziehung zwischen einer ökumenischen Theologie und einer Theologie von Teilkirchen ist dialektisch. Es ist zu erkennen, daß die vorrangige Bezugsgröße für die Rede von der «christlichen Kirche» die große Kirche sein muß, also die gesamte geschichtliche Bewegung des Christentums. Historisches Bewußtsein und ökumenische Bewegung verbieten es, sich apriorische Definitionen der Kirche zu verfertigen, ohne sich die Mühe zu machen, detaillierte historische und systematische Argumente für sie vorzubringen.

Zugleich aber gilt, daß kein Vertreter des theologischen Faches Ekklesiologie einfach Mitglied der Kirche im weitestgefaßten Sinn ist. Theologie wird von einzelnen Theologen in einer einzelnen Teilkirche betrieben. Daher ist es unvermeidlich, daß der historische Kontext des Theologen oder der Theologin den

Mutterboden seiner oder ihrer Theologie bildet. Theologen sollten sich aber dessen bewußt und darauf bedacht sein, ihre Theologie in einen weitergespannten Rahmen einzufügen. Ihre Reflexionen sollten auch andere Kirchen mit ins Auge fassen. Heutige Theologen haben in unterschiedlichen Graden ihre Fähigkeit bewiesen, die engen Grenzen ihrer eigenen Kirchen zu überschreiten, ohne ihnen untreu zu werden. Sie haben andere Theologen gesehen und sind von ihnen und anderen Kirchen beeinflusst worden und haben sich eine ökumenische Betrachtung zu eigen gemacht. Mehr und mehr wird die heutige christliche Theologie zu einer tatsächlich ökumenischen Disziplin, ohne daß die einzelnen Theologen ihre konfessionellen Bindungen und Identitäten aufgeben.

Wenn diese Reflexionen über den ökumenischen Charakter der Theologie richtig sind, dann hat sich auch die Autorität jeder Teilkirche für den Theologen oder die Theologin und seine oder ihre Theologie geändert. Mehr noch, die Rolle der Autorität einer Kirche verändert sich im Hinblick auf die Theologie als wissenschaftliche Disziplin insgesamt. In einer bewußt ökumenischen Theologie sind die Zeugnisse und Vorgaben des Lehramtes der Kirche des einzelnen Theologen *per definitionem* nicht mehr der einzige Bezugspunkt für die Bindung an die kirchliche Autorität. Ökumenische Theologie muß vielmehr eine Vielzahl unterschiedlicher autoritativer Zeugnisse vieler Kirchen berücksichtigen. Sie muß auch verschiedenartige vergleichende und dialektische Verfahren anwenden, um sich einen allgemeineren Rahmen für ihre Fragestellungen zu schaffen, einen Rahmen, der umfassender ist als das, was in der Reflexion auf die Sicht bloß einer einzigen Kirche bedacht wird. Eine Theologie, die bewußt ökumenisch ist, wird von einer anderen Logik geleitet als vom bloßen Rückbezug auf das Lehramt einer einzigen Kirche und ist gezwungen, die Autoritäten aller Kirchen in einer ehrerbietigen und zugleich kritischen Weise zu Rate zu ziehen.

Die Autoritätsstrukturen der verschiedenen Kirchen unterscheiden sich in vieler Hinsicht. Was aber die römisch-katholische Kirche betrifft, so verändert ihr Engagement in der

ökumenischen Bewegung durch das Zweite Vatikanische Konzil die Rolle des Lehramtes gegenüber der Theologie, und ebenso verändert es die Rolle der Theologie selbst. Vielleicht kann eine großzügig angewandte historische Analogie helfen, das Wesen dieser Veränderung anzudeuten: Die Theologie ist seit der Bestätigung des Ökumenismus durch das Zweite Vatikanum in einer Lage, die in etwa der Lage der Theologie während des großen abendländischen Schismas (1378-1417) entspricht. Damals lebten die katholischen Theologen in den Machtbereichen von zwei oder drei Päpsten. Theoretisch waren sie an die lehramtliche Autorität ihres jeweiligen Papstes gebunden. Die meisten dieser Theologen, vor allem die an den theologischen Zentren der Universitäten, waren sich jedoch dessen bewußt, daß sie durch eine höhere Loyalität, nämlich die Loyalität gegenüber der *congregatio fidelium*, die eins in Christus war, gebunden waren. Hier erhob sich die Theologie über eine bloß «örtliche» oder «sektenhafte» oder «konfessionelle» Autorität, war ihr und der Situation gegenüber kritisch, und in dieser Grenzen überschreitenden Rolle half sie mit, die Atmosphäre zu schaffen, in der eine Lösung der Probleme gefunden werden konnte.

Man sollte nicht meinen, daß die Rolle oder das Gewicht des Lehramtes irgendeiner Teilkirche durch diese Überlegungen verkleinert werde. Betroffen davon sind höchstens übertriebene Autoritätsansprüche aller Teilgemeinschaften. Besondere Autoritätsstrukturen in den verschiedenen Gemeinschaften sind von wesentlicher Bedeutung für die Bewahrung der unterscheidenden geistlichen Prägung dieser Traditionen innerhalb einer pluralistischen Kirche. Ein Lehramt ist unbedingt notwendig, um die Glaubensüberzeugungen einer besonderen Tradition definieren zu können, um die Grenzen dieser oder jener Gemeinschaft markieren zu können, um ihre Identität der Gemeinschaft und der in ihr lebenden Menschen zu organisieren, durch Regeln zu sichern und so bewahren zu können. Was die Verinnerlichung des Gebotes zu ökumenischem Denken und Handeln zuwege gebracht hat, ist die Mäßigung der absolutistischen oder universalistischen Ansprüche gewisser Autoritätsstrukturen in bestimmten Kirchen.

Ich will diese Überlegungen in Form einer These zusammenfassen. Sie wendet sich gegen eine andere Art von Sektenmentalität. Die Kirche ist der Ort für Theologie. Zu Ende des 20. Jahrhunderts aber ist aufgrund der ökumenischen Bewegung erkannt worden, daß «die Kirche» als die Gesamtkirche zu verstehen ist, die eine Kirche Christi, die trotz aller Uneinigkeit und aller Spaltungen weiterbesteht. Das bedeutet, negativ formuliert, daß die Kirche im Sinne einer Sondergemeinschaft für sich selbst nicht endgültig oder exklusiv Grenze, Kriterium oder Norm für die heutige christliche Theologie sein kann. Vielmehr sind, positiv formuliert, die vielen Lehrrämter verschiedener Kirchen Zeugen für die christliche Wahrheit und Quellen der Vorgaben für die christliche Theologie.

Das Verständnis von Theologie

Ich habe nicht die Absicht, hier eine umfassende Darstellung der Quellen, des Wesens und der Methoden der Theologie in der Kirche vorzulegen. Ich möchte vielmehr bloß darauf hinweisen, wie sich das Fach Theologie im Lauf des 20. Jahrhunderts durch die Begegnung mit anderen Religionen verändert hat.

Leute, die eine akademische Ausbildung genossen haben, erwerben für gewöhnlich auch ein Geschichtsbewußtsein. Dieses Bewußtsein des historisch bedingten Charakters aller menschlichen Wirklichkeiten, ihrer von Raum und Zeit bedingten Besonderheit, wird durch kritisches Studium vermittelt. Geschichtsbewußtsein kann aber auch auf eine allgemeinere Weise vermittelt werden, nämlich durch die Erfahrung mit dem multikulturellen Pluralismus in allen Lebensbereichen, besonders in den grundlegendsten Bereichen wie Familie, nationale und kulturelle Wertvorstellungen und Religion. Im selben Maße wie unterschiedliche Formen der Kommunikation es den heutigen Menschen ermöglichen, an einem weltumspannenden Bewußtsein teilzuhaben, erkennen sie auch, daß religiöser Pluralismus einfach eine vorgegebene Tatsache ist. Das Bewußtsein dieses Phänomens wird stärker betont, wenn Gruppen von Menschen auswandern und ihre Religion mit sich neh-

men. Mehr und mehr wird religiöser Pluralismus dadurch unmittelbar sichtbar, daß verschiedene Religionen sich den Lebensraum der Städte in aller Welt teilen.

Wenn die Tatsache des religiösen Pluralismus als Tatsache akzeptiert und dann auch für selbstverständlich genommen wird, dann verändern sich auch die Einstellungen zu anderen Religionen. Sollte man angesichts des transzendenten Geheimnisses Gottes nicht von vornherein erwarten, daß es unterschiedliche Religionen gibt, die in enger Beziehung zu unterschiedlichen Kulturen stehen? Und sollte man angesichts der christlichen Auffassung von einem Gott grenzenloser Liebe nicht von vornherein erwarten, daß Gott sich aller Menschen annimmt, und sollte man nicht daher mit Menschen anderer Art unter Anerkennung ihres Soseins Beziehungen aufnehmen? Die Einstellungen von Christen anderen Religionen gegenüber haben sich in jüngster Zeit tiefgreifend verändert. Christen sehen andere Religionen heute positiver. Und die christliche Theologie hat diese Einstellungen reflektiert mittels einer Vielzahl verschiedener Erklärungen, wie Gottes heilschaffende Gnade in ihnen am Werk ist.

Diese Entwicklung bringt eine andere Einstellung der Kirche gegenüber anderen Religionen mit sich und eröffnet deshalb einen neuen Raum für die theologische Reflexion in der Kirche. Sehr allgemein gefaßt, kann man diese neue Einstellung mit Hilfe der Kategorien Zeugnis und Dialog definieren. Die Sendung der Kirche bleibt in einer Hinsicht dieselbe: Es ist die Sendung zur Verkündigung der Guten Nachricht oder zur Bezeugung ihres Glaubens an Gott, wie er durch Jesus Christus vermittelt wird. Ihre Bestimmung ist es, Zeugnis für diesen Glauben zu geben und so Kirche am Ort entstehen zu lassen, damit durch sie die Sendung Jesu weitergeführt werden kann. Gleichzeitig aber hat das Verständnis von Dialog dazu geführt, daß die Methode und die unmittelbaren Ziele des Zeugnisgebens eine neue Gestalt annehmen können. Dialog bedeutet, in einen respektvollen und aufmerksamen Austausch mit Menschen, mit ihren Kulturen und Religionen einzutreten. Die Metaphern Dialog oder Gespräch liefern Regeln dafür, wie die Kirche

den Menschen anderer Religionen auf allen Ebenen begegnen sollte. Mit anderen Worten: Die Phänomenologie eines echten Dialogs läßt die Stilform erkennen, welche die Entfaltung der Sendung der Kirche kennzeichnen sollte.

Was bedeutet das Bewußtsein der Existenz anderer Religionen und die Begegnung mit ihnen und der konsequent dialogische Charakter der Sendung der Kirche für die besondere Art heutiger Theologie? Wie wirken sich die eigentümlichen Kennzeichen eines Dialogs auf die Theologie aus? Hier könnte man vieles sagen, aber zwei Punkte vor allem kommen hier besonders nah an den Kern der Sache heran:

Erstens legt die Verinnerlichung des Wissens um die Geschichte eine gewisse Demut oder Bescheidenheit beim christlichen Zeugnis für die letzte Wahrheit nahe. Dies ist keine Bescheidenheit, die aus Unsicherheit und Zweifel stammt: Christen wissen, was sie von Gott durch Jesus Christus erfahren haben. Christliche Gotteserfahrung ist aber auch gekennzeichnet von Geheimnis und Nichtwissen. Und Jesus Christus ist eine partikuläre, historisch bedingte Vermittlung Gottes. Der heutige Christ sollte ein Empfinden für die Beschränktheiten und den kulturell bedingten Charakter der christlichen Tradition haben. Der Christ sollte auch offen sein für mehr und vollständigere Dimensionen einer Begegnung mit demselben Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat, der aber auch durch andere Religionen vermittelt wird.

Zweitens ist christliche Theologie - entsprechend dem eben Gesagten - in einer Situation, die als wesentlich dialogisch bezeichnet werden kann. Im Gegensatz zu einer zunächst polemischen Ausrichtung hört christliche Theologie heute aufmerksam auf die Stimme ihres Dialogpartners. Christliche Theologie ist offen für das Lernen. Die Erfahrungen von Nichtchristen werden in gewissem Sinne Vorgaben für die christliche Theologie. Die Konsequenzen daraus sind von Theologen, die sich im Dialog zwischen den Religionen engagiert haben, deutlich beschrieben worden: Das Verständnis ihres eigenen Glaubens hat sich verändert. Der Dialog, der Schritt auf die anderen Religionen zu und der Eintritt in ihre Welt - in welchem Ausmaß dies auch möglich

sein mag – und die Rückkehr ins Eigene verändern das christliche Selbstverständnis.

Die dritte These kann in wenigen Worten abgefaßt werden. Auch sie richtet sich wieder gegen eine Form von Sektenmentalität, diesmal etwas anderer Art: Die Kirche ist der Ort für die Theologie. Aber die Begegnung der Kirche mit anderen Religionen hat in diesem Jahrhundert das Verständnis der Kirche von ihrer Sendung verändert. Die Theologie in einer solchen Kirche hat sich ebenfalls verändert. Einerseits werden ihre Behauptungen in einer Situation des Dialogs bescheidener, weniger allwissend, einfacher und offener für Vertiefung und Erneuerung. Andererseits lernt die Theologie von nichtchristlicher Erfahrung. Die Quellen und Vorgaben für christliche Theologie sind daher nun in einem weiter gewordenen Raum zu suchen, in einem Raum, der über den christlichen Bereich hinausreicht in die Welt der religiösen Erfahrungen, mit denen sie im Dialog steht.

Was heute im Brennpunkt der Theologie steht

Schließlich gibt es noch eine weitere Verschiebung in der Theologie innerhalb der Kirche, die sich im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte vollzogen hat, die aber in den letzten drei Jahrzehnten mit besonderem Nachdruck betrieben worden ist. Diese Verschiebung ist ausgegangen von einer Fokussierung auf die individuell verstandene menschliche Existenz zu einer Verlagerung des Brennpunktes auf die sowohl personal wie sozial verstandene menschliche Existenz. Die Medien dieser Entwicklung waren in der neuesten Zeit die Probleme, die angesprochen wurden von der Befreiungstheologie, der Feministischen Theologie und den besonderen Theologien, die sich den speziellen Formen gemeinsam erfahrenen menschlichen Leidens und gemeinsam erlittener Unterdrückung zuwenden.

Die moderne Theologie wird oft charakterisiert als eine Bewegung, die ihren Ausgangs- und Brennpunkt von den vorgegebenen objektiven Gegebenheiten der christlichen Tradition und Autorität auf die religiöse *Erfahrung* verlagert hat. Die moderne Theologie hat sich dem

Subjekt zugewandt, der religiösen Anthropologie, der Erfahrung der Transzendenz als der Grundlage für theologische Behauptungen. Die sozialen Folgen der industriellen Revolution, die das «*Social Gospel*» hervorgebracht haben, und die wachsenden globalen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme des 20. Jahrhunderts, welche zum Entstehen der verschiedenen Befreiungstheologien geführt haben, lassen genauer erkennen, wie diese Wende zum menschlichen Subjekt zu verstehen ist.

Ein individualistisches Verständnis des Menschen ist einfach unzureichend. Seine Abstraktheit bleibt hinter der wirklichen Situation des Individuums zurück. Der grundlegende Charakter der von sozial bewußten Theologien bewirkten Veränderung ist daher anthropologischer Art. Die menschliche Existenz kann immer nur in einem sozialen und geschichtlichen Kontext verstanden werden. Die individuell einzigartige und geistige Person muß, wenn sie wirklich existentiell und konkret verstanden wird, als ein soziales Individuum gesehen werden.

Dieser neue soziale Brennpunkt, auf den die christliche Theologie eingestellt ist, hat etliche Konsequenzen für die Theologie in der heutigen Kirche, unter denen zwei besonders wichtig sind.

Erstens muß die Theologie ausdrücklich die scheinbare Sinnlosigkeit der menschlichen Geschichte für so manche Menschen ansprechen. Die Botschaft der Hoffnung auf ein sozusagen von außen her erfülltes Leben mit Gott wirft auch die Frage nach der menschlichen Geschichte und der Überzeugung, daß die Geschichte ein letztes Ziel hat, auf. Es ist aber nicht das Ende der Geschichte oder des menschlichen Lebens, das heute für so viele Menschen problematisch ist. Das Böse hat eine qualitativ neue historische Dimension angenommen. Das Anwachsen der Weltbevölkerung¹ samt den Errungenschaften der modernen Technologie hat zu schockierenden und skandalösen Ausmaßen massenhaften menschlichen Leidens geführt. Man muß daher zeigen, wie Gottes Ziele für die Geschichte auf die Entfaltung dieser Geschichte zurückwirken und sie beeinflussen. Dies ist ein ernstes Problem: Die menschliche Erfahrung re-

belliert gegen die Sinnlosigkeit der menschlichen Lebensbedingungen, die von Menschen selbst geschaffen worden sind, und anscheinend gibt es keine denkbaren Wege, um diesem Leiden beizukommen. Menschen sind gezwungen, ihr Leben weiter zu leben; sie müssen Abwehrmechanismen dagegen aufbauen, daß sie sich einem allzugroßen Leiden aussetzen; sie müssen sich an all dies gewöhnen.

Dieser sozusagen notwendige Zynismus wird mittlerweile zu einer Alternative zum christlichen Glauben. Die Theologie muß diese bei Ungläubigen wie bei Gläubigen gleichermaßen anzutreffende Tiefenschicht von Unglauben ansprechen. Hier steht die Verständlichkeit der Theologie der Kirche auf dem Spiel, weil immer mehr Menschen die Geschichte selbst nicht mehr als einen verstehbaren Gesamtzusammenhang erfahren.

Zweitens muß die Theologie der Kirche die Frage der menschlichen Freiheit sowohl auf der sozialen als auch auf der individuellen Ebene ansprechen. Dieses Thema ist zuinnerst verknüpft mit dem Problem der Sinnhaftigkeit der Geschichte, aber es konvergiert auch aufs engste mit den Themen christliches Leben und Spiritualität. Es gibt ein wachsendes Empfinden dafür, daß menschliche Freiheit eine schöpferische Kraft ist, die Fähigkeit, Neues, unterscheidbar Originales zu planen und zu vollbringen. Die Theologie der Schöpfung, der Vorsehung, der Gnade und des Heils ebenso wie die Frage nach der Rolle der Kirche und ihrer Dienstämter müssen in Beziehung zu diesen neuen menschlichen Erfahrungen gebracht werden. Was hier auf dem Spiel steht, ist, ob und wie die heutigen Menschen sich noch von den Themen der Kirche betroffen fühlen können. Eine wachsende Zahl von Menschen findet das, was die Kirche traditionellerweise über das christliche Leben lehrt, irrelevant für das tatsächliche Leben in der heutigen Welt.

Summa summarum: Diese These richtet sich gegen den Individualismus in der Theologie. Jede Theologie, welche den sozialen und öffentlichen Charakter des menschlichen Lebens in der Geschichte nicht anspricht, bleibt heute unzulänglich.

Zusammenfassung und Schlußüberlegungen

Die Kirche ist der vorgegebene Ort für die christliche Theologie. Die Theologie deutet die Welt, die menschliche Existenz und Gott mit Hilfe der Symbole aus der Heiligen Schrift und der Tradition, die in der Gemeinschaft, die sich Kirche nennt, aufbewahrt sind. Ich kann zusammenfassend nochmals sagen, wie diese Aufgabe auf eine unserer Zeit angemessene Weise ausgeführt werden muß; dies muß geschehen auf der Basis von Voraussetzungen, die geschaffen worden sind durch vier geschichtsmächtige Entwicklungen, welche sowohl die Kirche als auch das Fach Theologie beeinflusst haben, nämlich: die Komplizierung und explosionsartige Vermehrung unseres Wissens, das Geschichtsbewußtsein und die ökumenische Bewegung, die Begegnung mit den Weltreligionen und der interreligiöse Dialog und schließlich die Bevölkerungsexplosion und die damit verbundenen sozialen Leiden¹.

In unserem Versuch, auf diese geschichtlichen Entwicklungen zu antworten, haben wir das folgende entdeckt:

Erstens, daß die Theologie in der Kirche nicht durch die Grenzen der Kirche eingeschränkt werden kann. Von ihrem Standpunkt in der Kirche ausgehend, überschreitet die Theologie doch die Grenzen der Kirche. Sie handelt von der gesamten Wirklichkeit der Welt, aber aus dem Blickwinkel der Symbole der christlichen Offenbarung.

Zweitens: Die Kirche selbst, die die vorgegebene Heimat der Theologie ist, kann man nicht einengend mit irgendeiner heutigen konfessionellen Gemeinschaft gleichsetzen. Die Voraussetzungen und Werte, welche die Grundlagen der ökumenischen Bewegung bilden und die zurückreichen bis in den Wesenskern des apostolischen Glaubens, erkennen die Rolle der Autorität in jeder christlichen Sondertradition zwar als notwendig und legitim an, brechen sie aber zugleich auf. Um ökumenisch zu sein, muß die christliche Theologie sowohl auf die spezifischen Autoritäten und Lehramtsinstanzen der einzelnen Kirchen hören als auch sie transzendieren. Die »große Kirche« in ihrer langen Geschichte und vor allem in ihrer vereinten Zukunft ist der vor-

rangige Kontext, welcher der Theologie zugewiesen ist.

Drittens: Diese christliche Kirche koexistiert mit anderen Religionen in einer neuen gemeinsamen menschlichen Geschichte. Dieser neue Kontext gebietet, was man eine dialogische Situation nennen könnte. Die christliche Theologie wird in dieser Situation auf die Glaubensüberzeugungen anderer Menschen hören und, von ihnen beeinflusst, ihr Selbstverständnis dementsprechend neu formulieren.

Viertens: Gemeinsam mit anderen Religionen müssen Menschen diejenigen Elemente unserer gemeinsamen Existenzbedingungen ansprechen, die sinnlos, mörderisch und skandalös sind. Gottes Offenbarung für die Menschen in dieser Welt ist für die Ermöglichung menschlichen Lebens in dieser Welt gedacht. Um glaubwürdig und relevant zu sein, muß die Theologie das wirkliche Leben der Menschen ansprechen, indem sie ihr Sinnangebot mit

Bezug sowohl zur sozial-historischen als auch zur interpersonalen und transzendenten Wirklichkeit formuliert.

¹ Vgl. jedoch dazu «CONCILIUM aktuell» von N. Greinacher in diesem Heft, Anm. d. Red.
Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

ROGER HAIGHT

Mitglied der New Yorker Provinz des Jesuitenordens. Professor für Historische und Systematische Theologie an der Weston School of Theology in Cambridge, Massachusetts, USA. 1973 an der Universität Chicago zum Doktor der Theologie promoviert. Zunächst Lehrtätigkeit in Manila, Chicago und Toronto, dann in Cambridge. Veröffentlichungen u.a.: *The Experience and Language of Grace* (New York 1979); *An Alternative Vision: An Interpretation of Liberation Theology* (New York 1985); *Dynamics of Theology* (New York 1990); außerdem viele Artikel auf den Gebieten Fundamentaltheologie, Christologie, Ekklesiologie, Gnadentheologie und Spiritualität. Derzeit Präsident der Catholic Theological Society of America. Anschrift: Weston School of Theology, 3, Phillips Place, Cambridge, Massachusetts 02138-3495, USA.

Carl Reinhold Bräkenhielm
**Die christliche Tradition
 und die heutige
 Gesellschaft**

Vor mehr als vierzig Jahren veröffentlichte Richard Niebuhr sein nachwirkendes Buch «Christ and Culture». Seine fünf Typen der Beziehungen zwischen der Christengemeinde und ihrer kulturellen Umwelt wurden zu einer sehr einflußreichen Typologie - und so auch das Thema Christentum und Kultur. Das Thema - Christentum und Kultur, Kirche und Zivilisation, Theologie und Säkularisierung

und dergleichen - zerbarst sozusagen in viele verschiedene Unterthemen, die heute zumindest einen beträchtlichen Teil der theologischen Szene ausmachen. Das im Vordergrund stehende und am meisten beachtete Begriffspaar ist Theologie und Naturwissenschaft. Ein weiteres - gedämpfteres und ruhigeres - ist Theologie und Literatur. Theologie und Psychologie ist ebenfalls zu erwähnen. Mehr im Hintergrund ist das Thema Theologie und Soziologie wahrzunehmen.

Im Vergleich zu der Flut von Literatur über die Beziehung zwischen Theologie und Naturwissenschaft ist der Ausstoß von Literatur über die Beziehung zwischen der Theologie und den Theorien und Ergebnissen der Soziologie weniger auffallend. Natürlich liegen die Werke von Peter Berger und Robert Bellah vor. Helmut Peukert veröffentlichte eine aufschlußreiche theologische Interpretation von Jürgen Habermas. Dennoch steht meines Erachtens die Frage der Beziehung zwischen der